

For the World Is Hollow and I Have Touched the Sky

Von Morwen

Kapitel 26: Cullen

Das erste, was Cullen bemerkte, als er am nächsten Morgen erwachte, war die völlige Abwesenheit seiner Kopfschmerzen. Der stechende Schmerz hinter seiner Stirn war in den letzten Monaten zu einem solch konstanten Begleiter geworden, dass er vergessen hatte, wie es sich anfühlte, ohne ihn zu sein, und für einen Moment wagte er es nicht, die Augen zu öffnen, aus Angst, es könnte nur ein Traum sein.

Doch der Zustand absoluter Klarheit hielt auch nach mehreren Minuten noch immer an, und so hob er schließlich zögernd die Lider.

Und blickte in das schlafende Gesicht von Dorian.

Cullen hob den Kopf und starrte ihn überrascht an. Für einen langen Moment fragte er sich, wie um alles in der Welt der andere Mann in seinem Bett gelandet war. Erst als nach und nach die Erinnerungen an die Ereignisse des letzten Abends in sein Gedächtnis zurückkehrten, die ihn zu ihm geführt hatten, ließ er seinen Kopf schließlich wieder mit einem Seufzen auf das Kissen sinken.

Dorian lag auf dem Rücken und schnarchte leise aus offenem Mund. Er trug die gleichen Roben wie schon am Vorabend. Seine Züge hatten sich im Schlaf entspannt und Cullen erkannte, dass er nicht sehr viel älter sein konnte, als er selbst. Das dunkle Haar war noch zerzauster, als am Abend zuvor, und auch die Enden seines Schnurrbarts standen in einem Winkel ab, der in Cullen den Wunsch weckte, die Hand auszustrecken, um sie glattzustreichen.

Es war das erste Mal, dass er Dorian so ungeschützt und offen sah, und sein Herz zog sich bei seinem Anblick zusammen. Dieser Moment war alles, was er sich je erträumt hatte, seitdem er das erste Mal den Namen auf seinem Handgelenk gelesen hatte, und das machte das Wissen umso bitterer, dass dieser Augenblick nur von kurzer Dauer sein würde.

Doch noch war Dorian hier, bei ihm, und Cullen überkam ein Gefühl von *Richtigkeit*, so als würde in seinem Inneren das letzte, fehlende Stück eines Puzzles einrasten.

Und plötzlich wusste er mit absoluter Sicherheit, dass er jetzt, wo er es kennengelernt hatte, sein Leben lang nach diesem Gefühl streben würde...

Cullen drehte sich zu seinem Besucher herum, kaum dass er die Tür hinter ihm geschlossen und erneut den Riegel vorgeschoben hatte.

„Was ist passiert?“, fragte er und zog besorgt die Augenbrauen zusammen, während er zusah, wie Dorian unruhig im Zimmer auf- und ablief. „Hat Euch jemand verletzt?“

Sein Blick fiel auf das rote Mal an Dorian's Hals und plötzlich überkam ihn ein ungutes

Gefühl.

„War es der Qunari?“

Dorian blieb stehen und starrte Cullen verständnislos an.

„... wie bitte?“

Cullen räusperte sich.

„Ich habe gesehen, wie Ihr mit ihm die Taverne verlassen habt. Hat er versucht, Euch...“ Er suchte für einen Moment nach den richtigen Worten. „... seinen Willen aufzuzwingen?“

Der andere schien endlich zu begreifen und stieß ein kurzes, humorloses Lachen aus, bevor er den Kopf schüttelte.

„Was für ein absurder Gedanke“, entgegnete er. „Gerade von Euch hätte ich erwartet, dass Ihr eine höhere Meinung von ihm habt... Aber es sollte mich wohl nicht überraschen.“

Cullen zuckte unmerklich zusammen; die Worte trafen ihn schwerer, als er zugegeben hätte.

„Ich verdächtige ihn nicht“, stellte er klar. „Ich muss nur die Möglichkeit ausschließen können.“

Das schien auch Dorian schließlich einzuleuchten und seine Wut verflüchtigte sich so schnell, wie sie gekommen war.

„Er war es nicht“, entgegnete er und seufzte. „Hätte er es versucht, hätte er sich mehr als nur die Finger verbrannt.“

Cullen nickte.

„Was hat Euch dann so eine Angst eingejagt?“, fragte er leise.

Doch Dorian senkte nur den Blick und schwieg.

Cullens Blick fiel auf das Armband an Dorians Handgelenk. Es war aus dunklem Leder, in das mit goldener Farbe das erstaunlich realistische Abbild einer Schlange eingraviert war, die sich um Dorians Handgelenk zu winden schien. Winzige Smaragde funkelten als Augen der Schlange in ihren Fassungen, und Cullen zweifelte nicht daran, dass das Armband ein halbes Vermögen gekostet haben musste.

Und doch wünschte er sich in diesem Moment nichts mehr, als es zu durchtrennen, um den Namen auf der Haut darunter zu lesen.

Nichts quälte ihn mehr als das Nichtwissen. Selbst wenn sich am Ende sein Verdacht bestätigen sollte und ein anderer Name als der seine dort stand – alles war besser, als dieser anhaltende Zweifel...

Plötzlich schämte sich Cullen für sein Verhalten.

Der andere Mann war ganz offensichtlich zutiefst verstört und hatte ihn aufgesucht, um Hilfe von ihm zu erbitten, und ihm fiel nichts Besseres ein, als ihn mit seinen Fragen noch weiter zu peinigen. Was immer Dorian Angst machte, die Antworten konnten bis zum nächste Morgen warten. In diesem Moment war es das wichtigste, ihm ein Gefühl von Sicherheit zurückzugeben.

„Verzeiht meine Neugier“, sagte er. „Natürlich könnt Ihr heute Nacht bleiben. Um alles andere kümmern wir uns morgen.“

Dorian hob den Kopf, Überraschung im Blick.

„Folgt mir“, forderte Cullen ihn auf und begann, die Leiter zu seinem Schlafzimmer hinaufzusteigen, zuversichtlich, dass der andere ihm folgen würde.

Und er sollte Recht behalten, denn nur wenige Augenblicke später schob sich Dorians Kopf durch die Bodenluke.

„Wie... einladend“, meinte der Magier, während er das letzte Stück der Leiter hinaufstieg

und dabei skeptisch das Loch in der Decke musterte.

Cullen hob eine Augenbraue, verknipte sich aber jeglichen Kommentar. Stattdessen deutete er auf das Bett, das er erst an diesem Morgen frisch bezogen hatte.

„Ihr könnt mein Bett haben“, sagte er und rieb sich den Nacken.

Dorian nickte ihm dankbar zu und nahm dann vorsichtig darauf Platz.

„Was ist mit Euch?“, fragte er, nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass das Bett stabiler war, als die Zimmerdecke über seinem Kopf, und unter seinem Gewicht nicht sofort zusammenbrechen würde.

Cullen zuckte mit den Schultern.

„Ich werde unten bleiben“, entgegnete er und wandte sich zum Gehen. „Es wäre nicht das erste Mal, dass ich eine Nacht am Schreibtisch verbringe...“

„Unsinn“, meinte Dorian jedoch nur. „Euer Bett ist groß genug für zwei. Und Ihr seht aus, als könntet Ihr den Schlaf ebenso gut gebrauchen, wie ich.“

Cullen drehte sich zu ihm herum und sah ihn nachdenklich an.

„Seid Ihr Euch sicher?“, fragte er.

Dorian gab ein Schnauben von sich.

„Wollt Ihr erst noch eine schriftliche Einladung haben?“, entgegnete er mit schwachem Spott.

Cullen, der deutlich sehen konnte, wie erschöpft der andere war, und wie viel Kraft es ihn kostete, seine Fassade aufrechtzuerhalten, nickte schließlich.

„... in Ordnung“, sagte er.

Es war Dorian.

Cullen hatte es nicht sofort gemerkt, da er seit dem Beginn seines Entzugs keinem Magier mehr so nahe gewesen war, aber es war die einzige Erklärung, die Sinn ergab. Seine oft schier unerträglichen Kopfschmerzen entstanden dadurch, dass sein Körper sich nach Lyrium sehnte – dem gleichen Lyrium, das auch durch Dorians Adern floss. Und als schien sein Körper die Magie in dem anderen Mann zu spüren, war das Verlangen nach Lyrium auf einmal fast gänzlich verschwunden, und Cullen fühlte sich so erholt und entspannt, wie schon seit Monaten nicht mehr.

Plötzlich schien es ihm nicht länger eine Ironie des Schicksals, dass ausgerechnet Dorian zu seinem Partner auserwählt worden war...

„... erstaunlich.“

Die raue, verschlafene Stimme des Magiers riss Cullen aus seinen Überlegungen, und sein Blick wanderte wieder hinauf zu Dorians Gesicht.

„Guten Morgen“, sagte er und schenkte ihm ein warmes Lächeln.

Der andere gab jedoch keine Antwort und sah ihn stattdessen an wie jemand, der vor einem Rätsel stand, und nach einer Weile erstarb Cullens Lächeln wieder und Sorge trat auf sein Gesicht.

„Was ist los?“, fragte er.

Doch anstatt auf seine Frage einzugehen, streckte Dorian nur die Hand aus und berührte sacht Cullens Wange.

„Ihr vibriert“, sagte er schließlich mit Verwunderung in der Stimme, als würde das alles erklären.

Doch Cullen war nur noch verwirrter. „Ich mache was?“

Als wurde ihm plötzlich klar, was er gerade tat, zog Dorian wieder seine Hand zurück.

„Lyrium ist ein natürlicher Teil von denen, die mit Magie geboren werden“, entgegnete er. „Doch das Lyrium in Euch ist nicht natürlichen Ursprungs, es vibriert auf eine Weise, als wollte es aus Euch herausbrechen.“

Seine Stimme wurde leise und mitfühlend.

„Ihr müsst furchtbare Schmerzen haben. Es tut mir leid, dass man Euch das angetan hat.“

Cullen schluckte.

Es war das erste Mal, dass jemand auf diese Art über seine Templerfähigkeiten sprach, und es berührte ihn auf eine Weise, die er nicht in Worte fassen konnte.

„Niemand hat mich dazu gezwungen“, erwiderte er schließlich. „Seit ich klein war, wollte ich ein Templer werden. Als ich dreizehn war, wurden meine Gebete schließlich erhört und der Orden nahm mich auf.“

Dorians Gesicht verfinsterte sich, auch wenn Cullen wusste, dass seine Wut nicht ihm galt, sondern denjenigen, die ihn nicht über die Konsequenzen gewarnt hatten – und es erfüllte ihn mit einer seltsamen Wärme, dass der andere seinetwegen so erzürnt war.

Doch bevor Dorian den Mund öffnen konnte, um seinen Unmut zu äußern, ergriff Cullen erneut das Wort.

„Und die Schmerzen sind erträglich“, sagte er. „Macht Euch um mich keine Sorgen.“

Dass er schon seit Monaten kein Lyrium mehr nahm und nur noch Reste davon in seinen Adern zirkulierten, verschwieg er dabei bewusst.

Dorian warf ihm nur einen zweifelnden Blick zu, doch er fragte nicht weiter nach und setzte sich stattdessen auf.

„Ich glaube, ich habe Eure Gastfreundschaft lange genug beansprucht“, sagte er. „Ich danke Euch, dass Ihr mir so bereitwillig geholfen habt.“

Cullen schüttelte den Kopf, bevor er sich ebenfalls aufsetzte. „Es war nicht der Rede wert.“

„Doch“, entgegnete Dorian ernst, „das ist es. Wenn Ihr mir nicht die Tür geöffnet hättet...“

Er schien noch mehr sagen zu wollen, führte den Satz jedoch nicht zu Ende.

„Dorian.“ Vorsichtig und so langsam, als würde er ihn sonst verschrecken, streckte Cullen seine Hand aus und legte sie auf die des anderen.

„Ihr könnt es mir sagen“, sagte er sanft.

Dorian hob den Blick, und für einen kurzen Moment flackerte Hoffnung in seinen Augen auf. Cullen fasste dies als gutes Zeichen auf und nickte ihm ermutigend zu. Schließlich seufzte der andere.

„Es... könnte sein, dass manch einer in dieser Festung nicht sehr glücklich über meine Anwesenheit ist und es sich zur Aufgabe gemacht hat, mich das auch spüren zu lassen“, gestand er.

Cullen nickte verstehend. Angesichts von Dorians Herkunft hatte er fast mit so etwas gerechnet, auch wenn es ihn wütend machte, dass es überhaupt erst dazu gekommen war.

„Wisst Ihr, wer es war?“, fragte er, doch Dorian schüttelte nur den Kopf.

„Ich habe ihre Gesichter nicht gesehen“, entgegnete er. „Aber sie waren...“

Er verstummte abermals, doch sein Blick sprang kurz zu dem Schwert hinüber, das quer über der Truhe lag, in der Cullen seine persönlichen Besitztümer aufbewahrte.

„Es waren Templer“, beendete Cullen den Satz.

Es war keine Frage; die Erklärung lag auf der Hand. Nur die Fähigkeiten der Templer konnten Dorian so einschüchtern, wie er es letzte Nacht bei ihm erlebt hatte.

„Wie lange schon?“, fragte er dann.

Dorian zuckte mit den Schultern. „Ich bin mir nicht sicher. Zählen auch die Male, die sie mir vor die Füße gespuckt oder mir Schimpfwörter nachgerufen haben, oder nur die

Male, in denen sie tatsächlich handgreiflich geworden sind...?"

Cullen spürte Zorn in sich aufsteigen. Nicht nur darüber, dass man mehrfach versucht hatte, seinen Seelenpartner einzuschüchtern und sogar zu verletzen, sondern auch über die Unverfrorenheit und Respektlosigkeit der Angreifer.

Dies war die *Inquisition* – ein sicherer Hafen für all jene, die Schutz suchten. Intoleranz war hier nicht willkommen.

Seine Emotionen mussten sich deutlich auf seinem Gesicht widergespiegelt haben, denn er spürte auf einmal, wie Dorian warm seine Hand drückte.

„Bitte versprecht mir, dass Ihr meinetwegen keine Hexenjagd vom Zaun brechen werdet“, sagte der andere leise. „Ihr wisst ebenso gut wie ich, dass es die Situation nicht bessern wird.“

Cullen nickte. „Macht Euch keine Sorgen. Ich werde mich unauffällig umhören und versuchen, die Schuldigen ausfindig zu machen. Haltet Euch bis dahin bedeckt.“

„Ich werde es versuchen.“ Dorian lächelte schief.

„Und sollte es einen erneuten Angriff auf Eure Person geben, dann kommt unverzüglich zu mir“, fuhr Cullen fort. „Attacken wie diese sind unverzeihlich, und ich will...“ *Euch nicht verlieren*. „... keinen guten Mann verlieren müssen, weil ich nicht rechtzeitig gehandelt habe.“

Dorian lachte auf.

„Ihr haltet mich für einen guten Mann?“, fragte er.

„Ja“, entgegnete Cullen. „Ihr etwa nicht?“

Dorian gab keine Antwort, und etwas sagte Cullen, dass dies das erste Mal war, dass jemand diese Dinge zu ihm gesagt hatte.

Wenig später trennten sich ihre Wege.

„Was die Leute wohl denken werden, wenn sie sehen, wie ich Euren Turm verlasse?“, meinte Dorian, die Hand an den Türgriff gelegt.

„Dass Ihr eine angenehme Nacht hattet, hoffe ich“, entgegnete Cullen.

Erst als Dorian ihn überrascht anstarrte, wurde ihm bewusst, was er gesagt hatte, und er spürte, wie seine Wangen warm wurden.

„Ich... ich meinte...“, stotterte er, doch Dorian schüttelte nur lachend den Kopf.

„Ich weiß“, erwiderte er.

Er deutete eine kurze Verbeugung an.

„Danke noch einmal für alles, was Ihr für mich getan habt“, sagte er und lächelte. „Es war... sehr aufschlussreich.“

Dann trat er hinaus auf die Wehrmauer.

Kaum hatte sich die Tür wieder hinter ihm geschlossen, lehnte Cullen sich von innen dagegen und schloss die Augen, und es sollte noch eine ganze Weile dauern, bis sein Herz nicht mehr vor Aufregung hämmerte.